



M. TRIPPPEL / OSTKREUZ

Wahlkämpferin Merkel (in Kiel): Bewegung in festgefahrene Strukturen bringen

nach Berlin umgezogen, die CDU steht vor dem finanziellen Kollaps.

In der provisorischen Bundesgeschäftsstelle in Berlin ist nicht mal ein Büro frei, in das die Vorsitzende einziehen könnte, wenn sie ihres für einen neuen Generalsekretär räumen muss. Doch die erste Frau an der Spitze einer großen Volkspartei hätte auch die Möglichkeit, ein Politikerbild zu prägen, das es in Deutschland noch nie gab. Bislang allerdings ist nur in Umrissen zu erkennen, wofür die neue Vorsitzende steht und wie die CDU unter ihr aussehen wird.

Werber Heilmann rät Merkel zu inhaltlicher Präzision. Die Optik der Partei zu verändern hält er für zweitrangig. In Kürze will Merkel ein Konzept vorlegen, wie es in der CDU weitergeht. Oberste Priorität soll ein Wahlerfolg in Nordrhein-Westfalen haben. Immerhin konnte Merkel vergangene Woche erstmals Gerhard Schröder im ZDF-„Politbarometer“ an Beliebtheit beim Wähler überrunden.

Die neue Vorsitzende der alten Volkspartei muss einen Erfahrungs- und Erlebnishorizont abdecken, den sie gar nicht haben kann. Zugleich kämpft die ostdeutsche Pastorentochter gegen den Verdacht an, sie wolle die Partei nach links rücken. Ein „überzeugendes Gesamtableau“, verlangte deshalb CSU-Chef Edmund Stoiber, müsse die echten und vermeintlichen Schwächen der Kandidatin abdecken. Doch die Besetzung der CDU-Spitzenmannschaft wird nicht nach übergeordneten Gesichtspunkten entschieden, sondern im Kräftefeld der Landesverbände.

So gilt als sicher, dass für die Vizeposten Baden-Württembergs Kultusministerin Annette Schavan, Ex-Verteidigungsminister Volker Rühle, der niedersächsische Landeschef Christian Wulff und der CDU-Spitzenkandidat in Nordrhein-Westfalen, Jürgen Rüttgers, antreten. Damit seien weder der rechte noch der linke Flügel vertreten, monierte der saarländische Ministerpräsident Peter Müller, der für den Sozialflügel

CDU

Perlchen an Perlchen

Auf das System Kohl folgt das System Merkel: eine verjüngte Mannschaft, mehr Offenheit, keine Rituale.

Von der Allensbacher CDU-Hausmoskopin Renate Köcher hat Angela Merkel seit dem 18. Dezember 1999 nichts mehr gehört. Der Aufruf der Generalsekretärin zum Abschied vom Übervater Helmut Kohl in der „Frankfurter Allgemeinen“ kam bei der Hüterin konservativer Geschlossenheit nicht gut an.

Doch am Rat von alten Kohl-Vertrauten ist Merkel ohnehin nicht sehr interessiert. Sie telefoniert lieber mit Trend-erfahrenen Werbeleuten wie Sebastian Turner und Thomas Heilmann von Scholz & Friends über die neue Spitzenmannschaft der CDU, die sie nun anführen wird.

Drei Wochen lang hatte sie sich geziert. Auf zahllosen Regionalkonferenzen hatte sie sich an der Begeisterung der Parteibasis erfreut. Alle anderen Kandidaten ver-

schwanden wie von selbst. Jetzt ist es raus: Angela Merkel wird Vorsitzende der CDU.

Für die patriarchalisch geprägte Partei ist der Führungswechsel ein Kulturschock. In 25 Jahren unter Helmut Kohl war die Partei mit ihrem Vorsitzenden verschmolzen. Die Neue will nun endgültig mit dem System Kohl brechen. Jetzt soll die Ära des Systems Merkel beginnen. Da liegen Chance und Scheitern nah beieinander.

Zum ersten Mal in ihrer Geschichte bekommt die CDU eine hauptamtliche Führungskraft, die nicht gleichzeitig Ministerpräsident, Bundeskanzler oder Fraktionsvorsitzender ist. Anders als der neue Fraktionschef Friedrich Merz, der einen eingespielten Apparat vorfindet, verfügt Merkel über kein schlagkräftiges Machtzentrum. Die Parteizentrale ist noch nicht



E. DÄRCHINGER

Willi Hausmann



M. LURBAN

Friedrich Merz



IMO

Eva Christiansen



E. OSSENBRINK

Beate Baumann



R. H. SEYBOLDT / SEYBOLDTPRESS

Kurt Biedenkopf

Merkel-Mitstreiter: Kaum Seilschaften geknüpft

der Union steht. Er erwägt nun eine Kampfkandidatur gegen Rühe oder Wulff.

Sachsen-Chef Kurt Biedenkopf dagegen verzichtet auf einen Vizeposten. Gleichwohl soll der CDU-Programmatiker künftig in der Partei wieder eine prominente Rolle spielen und sich verstärkt um die Themen Wirtschaft, Soziales und Finanzen kümmern.

Merkels Einfluss darauf, wen die 1001 Delegierten beim Parteitag am 10. April wählen, ist eher gering im Vergleich zu den Zeiten, da das noch der allmächtige Kohl bestimmte. Umso mehr Gewicht bekommt für sie der Posten des Generalsekretärs, den sie als Einzigen selbst auswählen kann.

Ein Mann soll es sein, möglichst aus dem Westen. Darüber hinaus will Merkel sich nicht am Proporz orientieren. Wichtiger ist ihr, dass sie sich auf ihren Mitstreiter verlassen kann, dass er Gefühl für die Partei hat und Gespür für die Medien. Und dass er seinem SPD-Konkurrenten Franz Müntefering Paroli bieten kann.

Gehandelt wurden bislang der nordrhein-westfälische Abgeordnete Ruprecht Polenz, der baden-württembergische Fraktionschef Günther Oettinger, sein Landsmann Christoph Palmer, der nordrhein-westfälische Fraktionschef Laurenz Meyer und der rheinland-pfälzische Fraktionschef Christoph Böhr. Doch von denen wird es keiner, heißt es in Merkels Umfeld.

Die strikte Aufgabenverteilung innerhalb der Spitzenmannschaft nach Vorbild eines Konzernvorstands, wie sie Biedenkopf gern hätte, sieht Merkel skeptisch. Man könne nicht einem Vize vorschreiben, er dürfe sich nur zu einem bestimmten Thema äußern, wendet sie ein.

Starre Hierarchien und ritualisierte Abläufe, wie sie die CDU jahrzehntlang geprägt haben, sind Merkel ohnehin verhasst. Offener werde die CDU unter der neuen Vorsitzenden werden, glauben viele. Auf die übliche „Morgenlage“ verzichtet sie, Zeitungen und Entwürfe liest sie selbst. Die Tür zu ihrem Büro steht meist weit offen, am Schreibtisch ist sie nur selten zu sehen. Lieber sitzt Merkel am „runden Tisch“, von dem je ein Exemplar in Bonn und in der Berliner Mauerstraße steht.

Offene Fragen klärt die promovierte Physikerin gleich mit dem zuständigen Referenten, anstatt den üblichen Dienstweg über die Abteilungsleiter einzuhalten. Und den berühmten kleinen Schlüssel, mit dem Peter Hintze oder Helmut Kohl dafür sorgten, dass der Lift in der Bundesgeschäftsstelle ohne Zwischenstopp durchfuhr, hat Merkel kaum je benutzt.

Die finanzielle Not der Partei schränkt den Spielraum der künftigen Vorsitzenden

„Impuls für die Einheit“

CDU-Fraktionsvize Günter Nooke über Helmut Kohl und Angela Merkel als mögliche Kanzlerkandidatin

SPIEGEL: Herr Nooke, Sie saßen am vergangenen Freitag im Bundestag Seite an Seite mit Helmut Kohl. Wie fühlt sich ein ehemaliger Bürgerrechtler neben einem Rechtsbrecher?

Nooke: Es ist normal, dass ein Abgeordneter des Deutschen Bundestages an Plenarsitzungen teilnimmt. Helmut Kohl saß in der dritten Reihe. Ich finde, dass dies ein angemessener Platz war.

SPIEGEL: Warum haben die ehemaligen Bürgerrechtler in der CDU zum Ver-

trauen verholten. Das ist gut für die neue Union – im Osten wie im Westen.

SPIEGEL: Der konservative Teil der CDU empfand das eher als Kulturschock.

Nooke: Der Abschied von der Bonner Republik findet nun auch in den westdeutschen Köpfen statt – auch in der Union. Natürlich wird vielen erst durch die Personalie Merkel bewusst, dass sich die Republik verändert hat. Das hatten wir uns schon 1990 erhofft. Jetzt kommt es zwar etwas spät, aber es wird dem Prozess des Zusammenwachsens einen zusätzlichen Impuls geben.

SPIEGEL: Angela Merkel erfüllt gleich zwei Mal die Quote: Frau und Ostdeutsche.

Nooke: Sie wird Parteichefin, weil sie die am besten geeignete Kandidatin ist. Erstmals in der Geschichte dieser Republik wird eine Frau eine der großen Parteien führen. Das ist eine historische Leistung der Union und wird die Republik verändern. Die Herkunft ist dabei nicht ausschlaggebend. Als Ostdeutscher finde ich nicht, dass sie wegen ihrer Herkunft Parteivorsitzende werden sollte.

Es wäre aber auch absurd, wenn ihre DDR-Biografie ein Grund wäre, sie nicht zu wählen.

SPIEGEL: Wird der Umgang der Union mit der PDS unter der Vorsitzenden Merkel anders?

Nooke: Eine Neuauflage der Rote-Socken-Kampagne wird es nicht geben. Wir brauchen jetzt aber auch keine Dialog-Veranstaltungen. Wir sollten noch stärker als früher die Sachauseinandersetzung mit der PDS suchen. Wir müssen den Anspruch der PDS brechen, die einzig wahre Stimme des Ostens zu sein.

SPIEGEL: Trauen Sie Angela Merkel auch zu, im Jahr 2002 gegen Gerhard Schröder anzutreten?

Nooke: Ich traue Angela Merkel grundsätzlich jede Kandidatur zu. Schon jetzt stehen die anderen Parteien gehörig unter Druck, denn wir setzen jetzt mit einer Frau an der Spitze Maßstäbe. Warum sollte die Union nicht auch einmal eine Kanzlerkandidatin stellen?

INTERVIEW: STEFAN BERG



Christdemokraten Nooke, Kohl*: „Angemessener Platz“

fassungsbruch durch Kohl nie gemeinsam Stellung bezogen?

Nooke: Ich glaube nicht, dass Bürgerrechtler immer in Rudeln auftreten müssen. Ich persönlich habe mich übrigens kritisch über sein Verhalten geäußert.

SPIEGEL: Ist die Enttäuschung über Kohl im Osten besonders groß?

Nooke: Hier setzte Enttäuschung früher ein als im Westen und ging tiefer – vielleicht ist sie deshalb auch bereits verarbeitet.

SPIEGEL: Angela Merkel wird neue CDU-Vorsitzende. Wird nun die rheinische Union verostet?

Nooke: Nein, im Gegenteil. Frau Merkel hat so manchem rheinischen Katholiken, der mit seiner Partei etwas fremdte, der sich vielleicht so fremd im eigenen Land fühlte, wie es bis vor kurzem auch Ostdeutschen ergangen ist, wieder zu neuem Mut und Selbstver-

* Am vergangenen Freitag im Deutschen Bundestag.

„Opa erzählt vom Krieg“

Ehemalige Volkskammerabgeordnete wissen Helmut Kohl, den Kanzler der Einheit, am besten zu würdigen.

Der Ex-Kanzler ist misstrauisch. Für Sekundenbruchteile verharrt er auf der Treppe, die ihn hinabführen soll in den Kreis der angeblichen Parteifreunde. Argwöhnisch taxiert er die Gesichter der ehemaligen Ost-Parlamentarier, die ihn in die Berliner Konrad-Adenauer-Stiftung eingeladen haben. Sind Feinde im Raum? Wo lauern ihm Kameras auf? Doch dann huscht ein Lächeln über sein Gesicht. Mit raumgreifenden Schritten walzt Helmut Kohl zum Podest – umbrandet vom Applaus der mehr als 100 Wendeveteranen.

Der Alte ist wieder da. Bereits am Vormittag des vergangenen Freitags war Kohl in den Reichstag eingezogen, hatte sich auf den Stuhl fallen lassen, den Unionsfraktionsvize Michael Glos (CSU) ihm in der dritten Reihe zuwies. Sichtlich zufrieden verfolgte der Kanzler der Einheit die Gedenkstunde an die erste freie DDR-Volkskammerwahl vor zehn Jahren.

Den Zeitpunkt seiner Rückkehr hat Kohl gut gewählt. Für den Donnerstagabend, als Wolfgang Schäuble den Abschied vom Vorsitz der CDU/CSU-Fraktion feierte, war er von seinen einstigen Weggefährten noch ausgedient worden. Doch am Tag des Gedenkens an die ostdeutsche Wendewahl ließ sich Kohl nicht länger wegsperren. Bereits vor Monaten hatte ihn ein Verein ehemaliger CDU-Volkskammervertreter um die einstige Kammerpräsidentin Sabine Bergmann-Pohl zum geselligen Nachmittagsplausch in das von Pressevertretern abgeschirmte Adenauer-Haus eingeladen.

Da ist von Bimbess keine Rede. Fast zwei Stunden lang darf Kohl in Erinnerungen schwelgen und Anekdoten erzählen. „Eine Million Zuschauer in Leipzig, 150 000 in Cottbus“, phantasiert er und berichtet, wie er mal Hunger hatte, in Thüringen von der Autobahn abfuhr und in einer Kombiatskantine gefeiert wurde.

Das hören die Menschen gern. Wann immer Kohl seinen massigen Leib nach vorn schiebt, klicken christdemokratische Parteientner auf die Auslöser ihrer Kleinbildkameras.

Als Kohl dann die Journalisten verspottet, die ihn als „Depp aus der Pfalz“ abgeschrieben hätten, als einen, „der nicht auf drei zählen kann“, ist vom früheren DDR-Unterhändler und Bundesverkehrsminister Günther Krause viel beifälliges Gemurmel zu vernehmen. Sabine Bergmann-Pohl, die Kohl bereits am Vormittag für dessen „große Verdienste“ gedankt hatte, bedenkt den Altkanzler gar mit einem koketten Augenzwinkern.

Kohls Tischnachbarn auf dem Podium, neben dem letzten DDR-Ministerpräsidenten Lothar de Maizière auch der einstige SPD-Fraktionschef Richard Schröder, verkümmern derweil zu Stichwortgebern.

Minutenlang zählt der Altkanzler seine Verdienste um die deutsche Einheit auf und beantwortet Fragen, die keiner gestellt hat. „Kohl braucht nur wenige Minuten, um mittendrin zu sein in der Vergangenheit“, sagt anschließend der ARD-Fernsehmann Jürgen Engert, dem im Adenauer-Haus die Rolle des Moderators zugeordnet



Altkanzler Kohl mit Parteiveteranen: Von Bimbess keine Rede

war. „Das ist wie beim Opa, wenn er vom Krieg erzählt.“

Die Vertreter der letzten DDR-Volkskammer stört das nicht. Als Kohl sich verabschiedet, strecken sie ihm Bundestagsbroschüren mit Autogrammwünschen entgegen. „Wie geht's Ihnen heute?“, ruft eine Frau dem Altkanzler nach, bevor sich dieser durch die schmale Ausgangstür quetschen kann. „Mir geht's gut“, donnert Kohl, „sehr gut.“

ALEXANDER NEUBACHER



Parteifreunde Merkel, Kohl (1993)
Führungswechsel als Kulturschock

drastisch ein. Derzeit tüftelt die Parteispitze an einem Sanierungsplan für die verschuldete Bimbess-Partei, der ein Minimum von rund 50 Millionen Mark für den Wahlkampf 2002 sichern soll. Die unwilligen Landes- und Kreisverbände von einer Umlage zu überzeugen gilt als erste große Führungsaufgabe der Spitzenfrau. Doch gleichzeitig gibt die Finanzmiserie Merkel die Chance, Bewegung in die festgefahrenen Strukturen des Adenauer-Hauses zu bringen.

Als größtes Handicap der neuen Vorsitzenden sehen Kritiker mangelnde Teamfähigkeit und Ungeduld. Merkel sei ein Kontroll-Freak, mit dem Abgeben von Verantwortung und Aufgaben tue sie sich schwer. Mitarbeiter und Freunde loben dagegen Merkels schnellen Verstand, ihre Offenheit für Kritik, ihre Belastbarkeit und ihre Zielstrebigkeit. „Sie denkt vom Ende her und reiht dann Perlchen an Perlchen aneinander, bis das Ziel erreicht ist“, erklärt ihre Büroleiterin Beate Baumann.

Auf ein Küchenkabinett à la Kohl hat Merkel stets verzichtet, Seilschaften hat sie in den neun Jahren als Ministerin kaum geknüpft. Als enge Vertraute, auf die sie sich bedingungslos verlässt, gelten Baumann und Bundesgeschäftsführer Willi Hausmann.

Kumpelei liegt Merkel fern. Mit Hausmann und Baumann ist sie ebenso per Sie wie mit ihrer Sprecherin Eva Christiansen, einer studierten Volkswirtin.

Der Einfluss der Frauen in der CDU wird nun auch ohne Quote steigen. Zu ihrem Umfeld in der Partei werden neben Wulff und

dem Saarländer Müller vor allem Annette Schavan, die Berliner Kultursenatorin Christa Thoben und die JU-Vorsitzende Hildegard Müller gezählt.

Wichtige Verbündete in der Fraktion sind der neue Vorsitzende Merz und der erfahrene Geschäftsführer Hans-Peter Repnik.

Die CSU, die Merkel skeptisch gegenübersteht, stellt sich schon auf das neue System ein. Mit der Merkel sei es wie mit dem Euro, ließ sich Bayerns Regierungschef Stoiber vernehmen. Wenn sie nicht zu verhindern sei, werde man sich schon arrangieren.

TINA HILDEBRANDT